

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 37

Artikel: Erna, die schöne Krankenschwester : Lieben und Leiden einer edlen Dulderin. Teil 5
Autor: Stamm, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-609978>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erna, die schöne Krankenschwester

LIEBEN UND LEIDEN EINER EDLEN DULDERIN

Arm in Arm lagen Doktor Gunter Nordmann und der kluge Wolf im Schnee. Ausser sich rief Erna: «Gunter! Wolf!» (siehe auch: «Erna tanzt mit den Wölfen») Da trat Chefarzt Raimondi um die Ecke. Er hatte sich hier schon seit dem frühen Morgen mittels der Hochjagd vergnügt. «Sie haben Gunter geschossen», rief Erna, «sowie seinen Bruder Wolf.» Aber da erhob sich der Bader schon wieder. Die Kugel Raimondis hatte nur seine Schulter durchfetzt. Der Wolf jedoch lag weiterhin ganz tot in seinem Blut.

«Ich habe Sie vor dem Untier errettet», sagte der Chefarzt. Gunter aber sagte gramschwer: «Er war mein Bruder.» Und insgeheim fragte er sich, was das gute Tier ihm hätte zeichenspracheln wollen. Und hatte der Chefarzt das Waldwesen absichtlich dahingerafft? Hatte er gewollt, dass dieses sein Geheimnis mit in die Gruft nehme? Hatte er gar Gunter selbst in's Grab senden wollen?

Über ein weiteres Verfolgen der Spuren im Schnee war nicht zu träumen. Mit letzter Kraft schlepppte Erna ihren Freund zurück nach Burg Wolfsschlucht, dicht gefeiert von Chefarzt Raimondi.

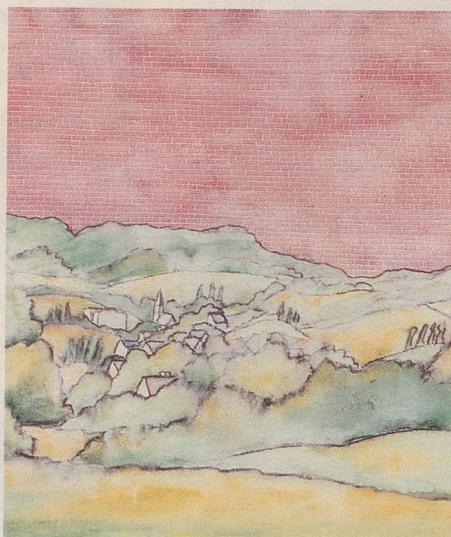
Gertrud Brauchbar liess es sich nicht nehmen, Gunter Nordmanns Wunden selbst zu verbinden. Unter den hervortretenden Augen Ernens sog die Oberschwester mit Lippenkraft die Kugel aus dem ärztlichen Muskelfleisch und band kühles Leinen um den blutbesudelten Körperteil. (siehe auch: «Erna – küss mich, schöner Hawaianer») Da, plötzlich fuhr ein Blitz durch ihre mütterlichen Glieder.

«Was liegt an?» fragte der wunde Doktor schwach.

Mit schreckheiserer Stimme fragte die Oberschwester: «Dies' Muttermal in Form einer Brausetablette, woher haben Sie dieses?»

(von Peter Stamm,
Autor von «Erna, bitte lächeln!»)

5. TEIL



«Es ist das einzige, was meine mir unbekannte Mutter mir in's Falterscheiner Zwergföhrendickicht mitgegeben hat», sagte Gunter erfeuchtenden Auges.

Tapfer sagte die Oberschwester: «Richten Sie Ihre Mutter nicht zu früh hin. Vielleicht hatte sie rechtschaffene Gründe für ihre Entzweiflungstat.»

Schon am Nachmittag hatte Doktor Nordmann das Skalpell wieder in der Retterhand und schnitt munter drauflos. Die Operation, der er sich heute annahm, war ein reines Kuchenessen. Schon flog der eingewachsene Zehennagel in weitem Bogen über die Köpfe der assistierenden Grünmäntel, da erstarrte der Körper der Patientin, und die Narkoseärztiin sagte mit erstorbener Stimme: «Tot!»

«Verflixt», sagte Doktor Nordmann, «langsam wird mir diese Todesserie ärgerlich.» Und auch Doktor Désiré, den sonst alle als fröhlichen (wenn auch un-

reinlichen) Menschen kannten, machte ein ungewohnt bitteres Gesicht.

Und wieder war die Leiche verschwunden, als der Herzspezialist Nordmann nach dem Mittagessen frisch gestärkt in den Operationssaal zurückkam, um das Geheimnis ihres plötzlichen Todes aus ihr herauszuschneiden. «Diesmal wird sie uns nicht in die Keller entgehen», sagte er zur schönen Erna, und zusammen schllichen sie sich in Oberschwester Brauchbars Zimmer und entwendeten der Mittagsschlafenden ihren Universalschlüssel. Dann drangen sie lautlos in den Keller vor.

Die Leiche war nicht da. Aber hinter dem Raum, wo sich einst der gelbsichtige Doktor Speivogel über die ohnmächtige Erna geneigt hatte, fanden sie ein veritable Liebesnest. In dem rot geplüscht Zimmer stand ein riesiges Doppelbett in Herzform, das über und über mit rotem Velours überzogen und dessen Stolz ein Radiowecker mit Digitalanzeige war. Die Wände überfüllten unappetitlich einschlägige Indien-Maleien, die Erna errötend zur Kenntnis nahm. «Dies ist das Leben», sagte Gunter bebend, «im Grunde genommen sind wir doch nur Tiere.»

«Aber sind wir nicht doch anders?» fragte Erna.

Gunter hatte inzwischen eine verschlossene Türe gefunden, deren Geheimnis er zu lüften trachtete. Doch ehe er in dieses Geheimnis eindringen konnte, vernahmen die zwei Suchenden ein fernes Singen, das sang:

«Wenn ich sterb, dann bin ich tot,
Begräbt man mich unter Rosen rot.»

Und kaum war der Gesang verklungen, da hörte man vom Turm einen herzzerreissenden Schrei, so dass ein Schauer wie ein Wasserfall über die zwei aufrechten Rücken rann.